



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

53. JAHRGANG

HALLE (SAALE), 27. JULI 1928

Nummer 31

Kollegialität

Ein Wort zu ernster Zeit

Von Hanns Baum (Stuttgart)

Auf der Stuttgarter Tagung des Landesverbandes Württembergischer Uhrmacher hat Herr Kerckhoff (Neuwied) unter anderem auch über den Begriff „Kollegialität“ gesprochen und ihn kurz zusammengefaßt: „Seid anständig zueinander und gönnt auch dem andern etwas!“ Man gestalte mir, daß ich meine Ansicht zu diesem Thema äußere. Untersucht man von der sprachlichen Seite aus das Wort Kollege, so findet man eben keine gefällige Auslegung, die man anwenden könnte auf unsere Zeit und auf unsere Verhältnisse, soweit ein bestimmter Kreis mit seinen Angehörigen, mit seinen gleicherart Beschäftigten, in Betracht kommt. Immer wird das Wort mit der Schule in Zusammenhang gebracht, nie aber findet man einen solchen zur Allgemeinheit. Wir können uns daher selber eine Auslegung formulieren, sagen wir mal: Brüderlichkeit, Freundschaft, Kameradschaft, Lebens- oder oder noch besser: Arbeitsgenosse. Es gibt ein altes schönes Lied, dessen zweite Strophe also beginnt:

Sei Mensch und ehre Menschenwürde,
sei frei und laß es andere sein.

Darin beruht schon sehr viel. Wir sollen Menschen sein und den anderen Menschen, die ihrer würdig sind, unsere Liebe schenken; frei sollen wir sein, aber anderen sollen wir ebenfalls ihre Freiheit lassen! Das ist genau das gleiche, wenn Herr Kerckhoff sagt: Seid anständig zueinander und gönnt auch dem andern etwas! Nun war da ein Satz gefallen aus dem Munde des Beredten, der ungefähr so lautete: „Der Kollege, der an einem anderen Ort wohnt, in einer anderen Stadt, ist mir lieb und wert; der Kollege aber, der mir auf dem Nacken sitzt, ist meines Hasses, meines Neides gewiß!“ Oder so ähnlich!

Wohl, wohl! Denn jener in der anderen Stadt kann dem Kollegen da oder dort keine Konkurrenz machen, während ich vor ihr bei dem am gleichen Platze Wohnenden nicht geschützt bin. Wie mag es aber nun kommen, daß die in ein und derselben Stadt ansässigen Kollegen sich nicht so recht leiden mögen? Das ist leicht erklärlich: ein Kollege wohnt in einer günstigeren Geschäftslage als der zweite, also findet sein Laden schon mehr Beachtung als der des zweiten. Wenn nun jener noch dazu ein tüchtigerer Kaufmann ist als dieser, der es nicht so

versteht, sein Schaufenster augenfällig zu gestalten wie der besser Begünstigte, so ergibt sich der Unterschied schon von selber. Es hat sich von jeher herausgestellt, daß der Umsichtige besser daran ist als der Laue, Phlegmatische, Gleichgültige. Es war für mich als Laie sehr wertvoll, zu hören, wie Herr Kerckhoff immer wieder betonte, daß der deutsche Uhrmachermeister von heute nicht nur ein tüchtiger Fachmann, sondern ein ebenso gewandter Kaufmann sein müsse, daß er die Teilnahme an jenen Kursen so warm empfahl, die den Uhrmacher befähige, sein Geschäft auf die Höhe zu bringen. Leider sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nun einmal so geartet, daß der leiseste Stillstand auch für den Uhrmacher Rückschritt bedeutet. Erwächst einem Flauen durch die Tüchtigkeit des Lebendigeren Nachteil und Schaden, so ist die Wurzel zum Neid sofort gelegt. Daß aus den Früchten dieses Baumes böse wirkendes Gift träufelt, braucht uns nicht wunderzunehmen. Hier hat die Kollegialität keinen fruchtbaren Boden. Der Schwächere muß dem Stärkeren weichen allüberall. Ich habe gar kein Recht, zu klagen, wenn ich selber schuldig am Rückgang meines Geschäftes bin. Habe ich nicht das Zeug in mir, aus mir herauszugehen, so muß ich bei anderen in die Schule gehen; andernfalls komme ich unter den Karren.

„Brüder reicht die Hand zum Bunde! Kollegen, schließt euch zusammen und haltet fest an der Organisation! Nicht blindlings, sondern wachen Geistes!“ So klang es in Stuttgart immer und immer wieder aus dem Munde der Reifen. Ich unterstreiche dieses eine Wort, weil es alles sagt. Ich kann freilich nur Kollegialität bei denen üben, die sich rühren und von denen ich lernen kann. Nicht hinterrücks, sondern Auge gegen Auge, Wort gegen Wort! Hilf mir, Kollege, der du es besser kannst! Ein hohes schönes Wort, das nur der aussprechen wird, der nicht unter Einbildung leidet. Eine Episode aus meinem Leben: Ich war in Freiburg Schriftleiter und hatte bemerkt, daß meine beiden Seßer, die meine Zeitschriften fertigzustellen hatten, nicht auf den Kopf gefallen waren. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß sie es vielleicht weiter bringen könnten, wenn sie sich fortbildeten, wenn sie an sich arbeiteten. Ich bat sie, mir Schriftliches vorzulegen, damit ich ihre